

gehoben, daß Charisios in den Epitrepontes Menanders (wovon Apollodor die Auregung zur Hekyra empfangen hat) schon vor der ἀναγνώρισις den Entschluß gefaßt hat, zu Pamphile zurückzukehren<sup>46)</sup>. Und in der Cistellaria — Menanders Συναριστῶσαι — ist kein Zweifel, daß Alcesimarchus auch ohne ἀναγνώρισις der Selenium seinen Schwur gehalten hätte (über die Berechtigung, das Liebespaar an dieser Stelle zu nennen s. o. S. 198).

Möge es mir gelungen sein, die Interpretation der behandelten Partien aus Stücken der neuen Komödie, insbesondere Menanders, und aus römischen Nachbildungen zu fördern, an einer Motivgruppe den Zusammenhang der ethischen Problematik der neuen Komödie mit der gleichzeitigen philosophischen und außerphilosophischen Ethik und mit der Entwicklung der Ethik nach rückwärts und vorwärts zu zeigen und der Beurteilung der Dichtungsgattung zu dienen durch die Beleuchtung der von ihr geleisteten Gestaltung ethischer Problematik.

Jena

Friedrich Zucker

## EIN VORWORT ZUR NEUEN EUSEBIUS- AUSGABE (MIT AUSBLICKEN AUF DIE SPÄTERE GRÄCITÄT).

Die Herausgabe der Praeparatio Evangelica des Eusebius (in der Reihe der von der Kommission für spätantike Religionsgeschichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Ausgaben) wird nicht nur Eusebius, sondern auch etwa einem halben Hundert profaner Autoren

<sup>46)</sup> Zu den Selbstvorwürfen des Charisios, aus denen dieser Entschluß hervorgeht, noch zwei Bemerkungen. V. 570, 1 K.<sup>3</sup> οἶαν λαβῶν γυναιχ' ὁ μέλεος ἠτύχηκα. In ähnlicher Situation müssen in einer anderen Komödie — fr. adesp. 221, in diesem Zusammenhang, glaube ich, noch nicht herangezogen — die Worte gesprochen sein: οἶαν ἀδικῶ γυναιχ' ὁ δυσδαίμων ἐγώ — also wieder ein Zeugnis für die Gestaltung solcher Probleme in der νέα. — In der Selbstkritik des Charisios erscheint der alte ὕβρις-Begriff als Selbstgerechtigkeit — ein lehrreiches Beispiel m. E. für die in kontinuierlicher Entwicklung vollzogene Verfeinerung und Verinnerlichung der alten Ethik.

zugute kommen. Da somit Fragen von allgemeinem Interesse berührt werden, möchte ich hier aus der von mir abgeschlossenen Textgestaltung einiges zur Sprache bringen.

Beginnen wir mit der Parallelüberlieferung erhaltener Autoren! Hier kann man manchmal mit Erstaunen feststellen, daß sich die Herausgeber eines Autors fälschlich auf Eusebius berufen und umgekehrt die bisherigen Herausgeber des Eusebius auf jenen. Ein besonders grasser Fall liegt X 8,10 (p. 481 d Viger.) vor: Eusebius, der dort den Diodor (I 97,7) zitiert, nennt wie dieser die bei Homer als Πολύδαμνα bezeichnete Frau des Ägypters Θῶν (δ 228) Πολυμνήστη: παρὰ τῆς Πολυμνήστης, τῆς Θῶνος γυναικός. Sollte man es für möglich halten, daß, obwohl von allen Hss. sowohl des Diodor als des Eusebius Πολυμνήστ ς geboten wird, Vogel sich fälschlich auf Eusebius beruft („τῆς Πολυδάμνης Eus. P. E. X 8,10; Πολυμνήστης D [Hs. des Diodor], τῆς Πολυμνήστης ceteri [codd. Diod.]“) und umgekehrt alle bisherigen Herausgeber des Eusebius ebenso unrichtig auf Diodor! In unseren Homerscholien wird Πολυμνήστη freilich nicht genannt. Aber da zu δ 228 die Frage erörtert wird, ob Polydamna ein κύριον ὄνομα war oder ἐπιθετικὸν τῶν φαρμάων, und es heißt ἐκείνην γὰρ Θῶμιν Πτολεμαῖος ἐν τῷ πρώτῳ χρόνῳ φησί, sieht man, daß die Gelehrten auf der Suche nach Namen waren.

Der Leser, der weiß, wie viele Platozitate in diesem Werk des Eusebius vorkommen (vor allem im 12. und 13. Buch), wird fragen, welchen Beitrag Eusebius zum Platotext liefert. Hier sei bemerkt, daß die von ihm benützte Hs. an Güte hinter den beiden berühmten uns erhaltenen Platonhss. zurückstand. Daß in ihr die Dialoge nach der Reihenfolge des Thrasylos angeordnet waren, erhellt daraus, daß in ihr ebenfalls der Sophist nach dem Theaetet stand (XIV 4,1—7, p. 722 d ff. Vig. ein Zitat aus dem Theaetet, darauf, § 8 ff. p. 724 d ff. Vig., eingeleitet mit den Worten Ταῦτα μὲν ἐν Θεαιτήτῳ, μεταβάς δὲ ἐξῆς ἐπὶ τὸν Σοφιστὴν usw., ein solches aus dem Sophist).

Eine vielbehandelte Stelle aus Platos Gastmahl 190 d steht XII 12,3, p. 585 d Vig.: Ταῦτ' εἰπὼν ὁ παρ' αὐτῷ Ζεὺς ἔτεμνε τοὺς ἀνθρώπους δίχα, ὥσπερ οἱ τὰ ὤια τέμνοντες καὶ μέλλοντες ταριχεύειν ἢ ὥσπερ οἱ τὰ ψά ταῖς θριξίν. Eusebius (alle Hss.) hat also zuerst τὰ ὤια, dann τὰ ψά, während Platos Hss. und Stobaeus (IV 20,35, S. 449 Hense) an beiden

Stellen τὰ ψά haben, was natürlich unmöglich ist<sup>1)</sup>. Seit Ruhnkens pflegt man an erster Stelle τὰ ὄα zu lesen, was für Plato ohne Zweifel richtig ist, besonders da ὄι durch das Lexikon des Timaeus als platonisch bezeugt ist (Ὅα ἀκροδρῶν εἶδος, μήλοις μικροῖς ἐμπερές. Damit Suidas unter Ὅα identisch). Aber die Eusebiusstelle bezeugt die Lesart ὦτα, die einen guten Sinn gibt, sind doch damit sicherlich ohrähnliche, von Aristoteles<sup>2)</sup> als οὖς, von Athenaeus<sup>3)</sup> als ὠτάρια bezeichnete Muscheln gemeint, auf die sowohl δίχα τέμνειν als auch ταριχεύειν besonders gut paßt.

Recht interessant ist auch XIV 4,1 p. 723a Vig. (in dem oben erwähnten Zitat aus dem Theaetet, 152e) καὶ περὶ τούτου πάντες ἐξαίσιοι σοφοὶ πλὴν Παρμενίδου συμφέρεσθον: ἐξαίσιοι ist nicht nur die Lesart aller Eusebiushss., sondern auch die des Rodleianus und Vindobonensis (dazu ἐξαίσιοι οἱ in einem Berliner Papyrus). Man pflegt freilich mit dem Venetus ἐξῆς οἱ zu lesen, und weil ἐξαίσιοι lautlich damit nahezu identisch ist, mag ein Hörfehler leicht denkbar sein. Aber da im folgenden Protagoras, Heraklit und Empedokles genannt werden, wäre ein ironisches ἐξαίσιοι umsomehr am Platz, als auch die Dichter ein Attribut bekommen, πητῶν οἱ ἄροι. Jedenfalls aber darf hier bei Eusebius nicht geändert werden, wie Dindorf (Ausgabe 1867, I. Bd. S. XVII Anm.) mit Recht bemerkt.

Bei Pseudoplatarch De placitis philos. p. 899b (Περὶ τοῦ ἡγεμονικοῦ) haben Eusebius' sämtliche Hss. (XV 61,9. p. 852c Vig.) nach τῶν νεωτέρων τινὲς διήκειν ἀπὸ κεφαλῆς μέχρι τῆς διαφράγματος noch τῶν νεφρῶν, das alle bisherigen Herausgeber getilgt haben. Es ist aber nicht zu streichen, sondern in τῶν φρενῶν zu verwandeln. Eusebius hatte demnach hier einen vollständigeren Text vor Augen (in unseren Plutarchhss. folgt auf τοῦ διαφρ. nichts mehr). μέχρι τοῦ διαφράγματος τῶν φρενῶν = *bis zur Scheidewand des Zwerchfells*. Es ist also hier διάφραγμα nicht geradezu identifiziert mit φρένες, sondern drückt deren Bestimmung aus, nach Platos Vorgang, der im Timaeus p. 70a sagt τὰς

<sup>1)</sup> Suidas, der unter ταριχεύει die erste Stelle zitiert, hat ebenfalls ψά.

<sup>2)</sup> H. A. IV 4 p. 529b 15 Τῆ δ' ἀγρία λεπάδι, ἦν τινες καλοῦσι θαλάττιον οὖς.

<sup>3)</sup> III 35 p. 87 f. τὰ δὲ ὠτάρια . . . τροφιμώτερα τῶν προειρημένων . . . Ἀντίγονος δ' ὁ Καρύστιος . . . τὸ ὄστρεον τοῦτο ὑπὸ Αἰολέων καλεῖσθαι οὖς Ἀφροδίτης.

φρένας διάφραγμα εἰς τὸ μέσον αὐτῶν (nämlich τῶν κτηθῶν) τιθέντες und im folgenden wieder φρένες, nicht διάφραγμα als terminus technicus gebraucht (μεταξὺ τῶν φρενῶν τε καὶ αὐχένος), und zwar in einem ähnlichen Gedankengang (bei ihm ist vom ἐπιθρητικῶν die Rede, bei den λεώτεροι vom ἡμερονικόν).

Umfangreiche Zitate aus Josephus' Schrift Gegen Apion bei et Eusebius im 8., 9. und 10. Buch. Hier muß man konstatieren, daß B. Nieses Ausgabe dieser Schrift (Berlin 1887 ff.) verfehlt ist. Denn obwohl Eusebius' Hs. I (Cod. Marc., Venedig, 341. 15. Jahrh., aber aus einer sehr guten Vorlage abgeschrieben) mit der einzigen erhaltenen Hs. dieses Werkes des Jos., einem Laurentianus des 11. Jahrh., und dessen alter lateinischer Übersetzung übereinstimmt, folgt er doch weder der Hs. des Jos. noch dieser Übersetzung sondern der O-Klasse<sup>1)</sup> des Eusebius. Warum? Weil er die Weitschweifigkeit beider Autoren, die eben Orientalen sind, verkannt hat. Noch nie hat aber jemand bezweifelt, daß dort, wo in der O-Klasse ein etwas gekürzter Text vorliegt, I den echten Eusebius bringt. Die Trefflichkeit dieser Hs. wird übrigens auch dadurch bestätigt, daß in den ersten 5 Büchern, für die uns auch die berühmte Hs. des Arethas, der Parisinus 451 (A) zu Gebote steht, I öfter mit A als mit der O-Klasse geht und daß die Sacra Parallela (des Joannes von Damaskos?) den Text von I, nicht den der O-Klasse haben. Ein Beispiel für viele soll das Gesagte erläutern: Der Schluß des 7. Buches (p. 346b Vig.) lautet in I: αὐτάρ κεν δὲ περιγραφὴν εἰληφότος<sup>2)</sup> τοῦ λόγου, ἐπὶ τὸν ὄρθρον τῆς Εὐαγγελικῆς Προπαριασκευῆς μεταβάντες τὰ λείποντα τῷ προκειμένῳ σκέμματι, σύμμαχον ἐπικαλεσάμενοι τὸν θεόν, ἀναπληρώσομεν. Dafür bietet die O Klasse nichts weiter als: μεταβατέον δ' ἐπὶ τὸν ὄρθρον ἀγῶνα τοῦ λόγου. Überall also, wo Niese anstatt an die Hs. des Jos. sich an die O-Klasse des Eusebius anschließt, ist der Text des Jos. aus seinem kritischen Apparat zu rekonstruieren: z. B. VIII 8, 27,

<sup>1)</sup> So von mir nach ihrem Führer benannt, dem von E. Schwartz entdeckten Kodex der Universität von Bologna (um 1300 geschrieben).

<sup>2)</sup> Eine echt eusebianische Phrase: so oder mit einer Form von περιγράφεσθαι schließt Eusebius das 7. und 11. Buch sowie das ganze Werk (dessen Abschluß er auch im 1. Kap. § 8 des letzten Buches, p. 789 d Vig., mit περιγραφήσεται ankündigt). Diese Schlußformel hat er dem von ihm herangezogenen Diodor entlehnt, bei dem sie am Ende der Bücher II, III, IV, XI, XV, XVI und XVIII vorkommt.

p. 365 c Vig. τούτω δεῖ πάντας ἀκολουθεῖν καὶ θεραπεύειν αὐτόν I Jos. Hs. (τούτον θεραπευτέον O Klasse, Niese § 192): § 30. p. 366 a Vig. παράκλησις δὲ πρὸς τὸν θεὸν ἔστω διὰ τῆς εὐχῆς; καὶ δέησις I Jos. Hs. (diese δεισέως; παράκλησις . . . καὶ δέησις auch die Sacra Parallela; δέησις δ' ἔστω πρὸς τὸν θεόν O-Klasse, Niese § 197); § 44 p. 367 d Vig. τοὺς δὲ ἐκ παρέργου προλιόντας ἀναμίγνυσθαι ταῖς συνηθείαις οὐκ ἤθελησε: für ταῖς συνηθείαις I Jos. Hs. (bestätigt durch *sollemnitatibus* der lateinischen Übersetzung) schreibt Niese § 210 mit der O-Klasse τῇ συνηθείᾳ. Manchmal erscheint Niese selber die Lesart von I als die bessere, setzt sie aber doch nicht in den Text, so § 50 p. 368 c Vig. (τοῖς) κατὰ τοὺς νόμους πάντα πράττουσι I Jos. Hs. und die lat. Übersetzung (dazu im krit. Apparat Nieses Bemerkung 'fort. rectius'), τοῖς νομίμως βιοῦσι O-Klasse und Nieses Text § 217.

Interessant ist es, Klemens von Alexandrien mit Eusebius zu vergleichen. Wo beide unabhängig von einander einen Autor zitieren, ist Eusebius genauer, wofür es einen schlagenden Beweis gibt: Klem. Strom. I 22, 150, 1 bis 3 zitiert wegen der angeblichen Abhängigkeit Platos von τῇ καθ' ἡμᾶς νομοθεσίᾳ den Aristobul, ebenso Eusebius, unter ausdrücklicher Berufung auf diesen, XIII 12, 1, p. 664 a b Vig. Die gemeinsame Partie lautet: γέγονε γὰρ πολυμαθῆς (Plato), καθὼς καὶ Πυθαγόρας πολλὰ τῶν παρ' ἡμῖν μετενέγκας εἰς τὴν ἑαυτοῦ δογματοποιίαν. Aber bei Eusebius folgt darauf noch κατεχώρισεν, unzweifelhaft richtig. Klemens war dieses für die Amtssprache der hellenistischen Zeit bekanntlich so charakteristische Wort<sup>6)</sup>, offenbar infolge seiner attizistischen Tendenzen zuwider und so ließ er es aus (wie Euseb. IX 6 8 p. 411 a Vig., wo er aus Klemens zitiert).

Im weiteren Verlauf (von κατεχώρισεν an) dieser nur durch Eusebius erhaltenen Stelle aus Aristobul (bis zum Schluß des 12. Kap., 4<sup>1/2</sup> Teubnerseiten) heißt es § 12 (p. 667 c Vig.): τάξας γάρ, οὕτως αὐτὰ συνέχει καὶ μεταποιεῖ, d. h. *Gott hält die Weltordnung (im allgemeinen) aufrecht, aber mit Umänderungen (im einzelnen)*. Rob. Stephanus (Erstausgabe, Paris 1544) fügte οὐ vor μεταποιεῖ ein und ihm folgten alle bisherigen Herausgeber, auch L. C. Valcke-

<sup>6)</sup> S. z. B. Brief des Aristeas § 21 Wendl. τοῦ προστάγματος δὲ τὸ ἀντίγραφον . . . κατακεχωρίσθαι, § 28 τὰ . . . ἀντίγραφα κατακεχώρικα, § 36 und § 300.

naer, *Diatribē de Aristobulo* 95 (abgedruckt in Gaisfords Ausgabe, Oxford 1843 IV S. 425) billigte es. Ganz mit Unrecht! Die alte Auffassung der Theologen ging vielmehr dahin, daß, obwohl die Weltordnung als Ganzes feststeht, doch ein ununterbrochener Wechsel und Übergang in der Welt stattfindet, Gott hört ja nicht zu schaffen auf; s. Philon Νόμῶν ἱερῶν I. B. Bd. I § 5—7 Cohn (I 44 f. Mangey): παύεται γὰρ οὐδέποτε ποιῶν ὁ θεός . . . ὅσα μὲν γὰρ ταῖς ἡμετέραις τέχναις δημιουργεῖται, τελειθέντα ἴστανται . . . ὅσα δὲ ἐπισιγήμη θεοῦ, περατωθέντα πάλιν κινεῖται, mit den euripideischen Versen (TGF 839, V. 12 ff. N<sup>2</sup>, aus dem Χρύσιππος) θνήσκει δ' οὐδὲν τῶν γιγνομένων· διακρινόμενον δ' ἄλλο πρὸς ἄλλου μορφήν ἑτέραν ἀπέδειξεν. Das war auch Goethes Anschauung, s. Gespräche mit Goethe . . . von J. P. Eckermann, 3. Bd., letztes Gespräch (11. März 1832): . . . *Gott hat sich nach den bekanntesten imaginierten Schöpfungstagen keineswegs zur Ruhe begeben, vielmehr ist er noch fortwährend wirksam wie am ersten.*

Handelte es sich bisher um richtige von Eusebius aus seiner Vorlage übernommene Lesarten (oder um solche, die damals für richtig gelten konnten), so gibt es andererseits auch Fälle, wo Eusebius zwar eine augenscheinlich falsche Lesart bietet, diese aber, weil er sie nachweisbar seinem Gewährsmann entlehnt hat, nicht geändert werden darf. X 4,23 (p. 472b Vig. aus Klemens. Strom. I 15 69.5) sagt Demokrit von sich (Frg. 439 Die's Vorsokr.): οὐδείς κάμει (κύ με Kl.) παρήλλαξεν, οὔτε (οὐδ' Kl.) Αἰγυπτίων οἱ καλεόμενοι Ἀρπεδονάπται, οἷς ἐπὶ πᾶσιν ἐπ' ἕτα οἰκώκοντα ἐπὶ ξένης ἐγενήθη. Nun ist οἰκώκοντα zwar falsch, wie aus Diodor I 98,3 hervorgeht (ὑπολαμβάνουσι δὲ καὶ Δημόκριτον παρ' αὐτοῖς ἕτη διατρίψαι πέντε), und durch Verwechslung des alten Zahlenwertes Π (= πέντε) mit dem späteren zu erklären, aber mit Gaisford und Gifford (Ausgabe Oxford 1903) zu ändern, wäre verfehlt (s. Dindorf, Ausgabe Bd. I S. XVIII Anm.). Denn obwohl Eusebius selber wenige Seiten später jene Diodorstelle zitiert, beweist an der früheren Stelle die Übereinstimmung mit Klemens, daß Eusebius aus diesem den Irrtum herübergenommen hat.

An einer andern von Eusebius ebenfal's aus Klemens entlehnten Stelle glaubten die meisten Herausgeber beider Autoren ändern zu müssen, obwohl nichts zu ändern ist. X 12,13 (p. 498a Vig., aus einer chronologischen Aufzählung

bei Klemens Strom. I 21, 101,2 ff.) heißt es zwischen ἡ ὑπὸ Δαρδάνου τῆς Δαρδανίας κτίσις und κατὰ δὲ Λυγκία τῆς κόρης ἡ ἀρπαγή: ἢ τε ἐκ Κρήτης εἰς Φοινίκην ἀνακομιδή (dies der übereinstimmende Wortlaut in Eusebius' Hss. und der Hs. des Klemens). Gemeint ist natürlich Europas Raub durch Zeus und Landung auf Kreta. Scaliger konjizierte (nach Tatian) ἢ τε ἐκ Φοινίκης τῆς Εὐρώπης εἰς Κρήτην ἀνακομιδή, was von Stählin (ἐκ. Φ. vor ἀνακομιδή) modifiziert wurde, während Gifford der Stelle durch den Einschub von τῆς Εὐρώπης nach Κρήτης beizukommen dachte. Die ganze Stelle erhält jedoch ihr Licht durch Tatian (Rede an die Griechen, 39. K., von Eusebius X 11,16 bis 23, p. 494a ff. Vig., zitiert), aus dem Klemens die ganze Partie abgeschrieben hat. Dort steht nun ἢ τε ἐκ Φοινίκης τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Κρήτην ἀνακομιδή. Ursache des Mißverständnisses war ἀνακομιδή, das Tatian, dieser Halb- oder besser gesagt Ungriechen, als *Hinaufschaffen vom Meer ans Land, Landung* faßte, eine sonst nicht belegte Bedeutung<sup>7)</sup>. Für den Attiker Klemens aber hatte das Wort die sonst übliche Bedeutung, *Rückkehr*, weshalb er Phönikien und Kreta vertauschte und τῆς Εὐρώπης tilgte (da ja von einer Rückkehr der Europa nach Phönikien nichts bekannt war). Damit glaubte er die Stelle, der als Einzelheit in der langen chronologischen Partie keine Wichtigkeit zukommt, zur Not lesbar gemacht zu haben.

In dem tief sinnigen 11. Kap. des 6. B. (aus Origenes' drittem τόμος τῶν εἰς τὴν Γένεσιν, Lommatzsch Bd. VIII S. 7 ff.), wo Origenes die Frage erörtert, warum Gott den Menschen die Zukunft verbirgt, heißt es § 49, p. 289 d Vig.: ἢ γὰρ γινώσις αὐτῶν (τῶν κατὰ τὸν κόσμον) ἀνήκε<sup>8)</sup> μὲν ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ ἀθλεῖν κατὰ τῆς κακίας, ἐπέτρεψε δ' ἄν, δόξασα κατελιφθαι, πρὸς τὸ μὴ ἀντιπαλαίσαντας ἡμᾶς τῇ ἁμαρτία τάχιον αὐτῇ ὑποχειρίους γενέσθαι, d. h. *das Vorauswissen der Zukunft hätte uns vom Kampf gegen die Schlechtigkeit abgehalten und uns dazu gebracht, den Kampf gegen die Sünde aufzugeben und dadurch umso schneller ihr anheim zu fallen*. ἐπέτρεψε, wie alle Herausgeber außer Gifford schreiben, scheint der Sinn zu fordern. Aber es gibt zu denken, daß

<sup>7)</sup> Einigermaßen läßt sich damit Herod. II 115 vergleichen: ἀνακομισθέντων δὲ πάντων (den Nil aufwärts geschafft werden).

<sup>8)</sup> Zu ergänzen ist aus dem folgenden ἄν (oder sollte es vor ἀνήκε ausgefallen sein?)

alle Hss. sowohl des Eusebius als auch der *Φιλοκαλία* (einer von Basilius d. Gr. im Verein mit Gregor von Nazianz zusammengestellten Auswahl aus den Schriften des Origenes<sup>9)</sup>; nur durch diese und Eusebius ist das Bruchstück erhalten) ἐπέτριψε bieten (auch von Robinson beibehalten), das ja zur Not einen Sinn gibt (*der Gedanke wäre niederschmetternd in Hinblick auf . . .*), so daß man sich kaum entschließen dürfte, im Text des Eusebius hier eine Änderung vorzunehmen.

Hat es sich bisher um die Herübernahme von Lesarten durch Eusebius aus seiner Vorlage gehandelt, so gilt dies m. E. nicht für folgende Stelle: IX 2,1 p. 404a Vig., aus Porphyrius, *De abstinencia* II 26: Καίτοι Σύρων μὲν Ἰουδαῖοι . . . ἔτι καὶ νῦν . . . ζωοθυτούντων, εἰ τὸν αὐτὸν ἡμᾶς τρόπον τις κελεύει θύειν, ἀποσταίημεν ἂν τῆς πράξεως. So übereinstimmend sowohl die Hss. des Proph. als auch die des Eusebius. Da hier etwas nicht in Ordnung ist, hat Nauck (und danach Gifford) Ἰουδαῖοι eingeklammert, Bernays hingegen Καίτοι <καθότι> — ζωοθυτούσιν vorgeschlagen (wobei er nicht beachtet hat, daß im späteren Griechisch καίτοι mit Partizip = καίπερ). Nein, die Stelle ist viel einfacher zu heilen: Καίτοι Σύρων, <ῶν> μὲν Ἰουδαῖοι, . . . Ich glaube jedoch nicht, daß Eusebius diese Haplographie gedankenlos aus seiner Vorlage übernommen hat, vielmehr wird sie sich in die Hss. beider Autoren eingeschlichen haben, ohne daß man einen gegenseitigen Zusammenhang annehmen müßte.

Einmal sind nicht die Abschreiber schuld, sondern die Herausgeber, die eine Kapitelüberschrift fälschlich zum Text gezogen haben. Nach einem (nur durch Eusebius erhaltenen) Zitat aus der Schrift des Platonikers Severos *Περὶ ψυχῆς* liest man in allen bisherigen Ausgaben folgendes (XIII 17,7 p. 701d Vig.): σκέψαι δὲ πρὸς τοῖς εἰρημένοις καὶ τὸδε περὶ τῆς οὐρανοῦ καὶ τῶν ἐν αὐτῷ φωστήρων ἀρχῆς. Die Worte περὶ bis φωστήρων (ohne τῆς) sind aber, wie ich gesehen habe, nichts anderes als die in der Hs. I zwischen τὸδε und Συμφώνως (womit das nächste Kapitel beginnt) mit schwarzer Tinte ausgeführte Überschrift dieses folgenden Kapitels (sie kommt auch in den übrigen Hss. vor), wobei der Schreiber über die Zeile ἀρχῆ (so!) gesetzt hat, um damit den Beginn des neuen Kapitels bei Συμφώνως zu markieren. Da nun die

<sup>9)</sup> Herausgegeben von J. A. Robinson (Cambridge 1893), Kap. XXIII.

Erstausgabe von Rob. Stephanus auf einer Kopie von I, der Hs. E (Paris Nat.-Bibl. 468) beruht, wie bereits Gaisford vermutet hat (s. seine Ausgabe I, Praefatio S. VIII Anm. c) und durch meine Untersuchungen durchaus bestätigt worden ist, hat Stephanus fälschlich die oben angeführten Worte zum Text hinzugefügt, ἀρχη in ἀρχῆς verwandelt und τῆς dazugesetzt, und alle bisherigen Herausgeber haben die Stelle so von ihm übernommen!<sup>10)</sup>

Ich gehe nun zu den Ausblicken auf die spätere Gräcität über, soweit sie uns durch Eusebius ermöglicht werden. Vorausgeschickt sei, daß sich der Herausgeber späterer griechischer Autoren in einer viel schlechteren Lage befindet als der späterer lateinischer Prosaiker. Wie reichlich sind doch die Hilfsmittel, die diesem zur Verfügung stehen, wie beschränkt hingegen die, über die der Herausgeber späterer griechischer Schriftsteller verfügt! Für die Grammatik von Kühner-Blass-Gerth existiert nur das Griechisch bis zum Ende des 4. Jahrh. vor der Zeitenwende und die Werke über attische, ägyptische und andere Urkunden haben es — trotz der großen Zahl der Dokumente — doch mit eng umgrenzten, ja vielfach stereotypen Ausdrucksweisen menschlicher Interessen zu tun. Noch mehr gilt das vom neutestamentlichen Griechisch (der Geistesgehalt des NT ist ja erst recht auf ein bestimmtes Gebiet eingeschränkt). Und wo gibt es ein Werk, das der Sprache der späteren griechischen Historiker (nicht nur des Polybios und Diodor, sondern auch der zahlreichen Geschichtsschreiber in den Sammlungen der FHG von Müller und der FGH von Jacoby), der Philosophen (Origenes, Porphyrius z. B.!) und der übrigen Prosaiker Rechnung tragen würde? Nehmen wir die Ausgaben von Historikern zur Hand, die meist von Historikern veranstaltet sind, so bieten sie alles, was irgendwie von Kühners Grammatik abweicht, höchstens im kritischen Apparat, aber ja nicht im Text. Und vor allem: es fehlt dem Gräcisten ein Werk wie der Philologische Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae von E. Löfstedt, der mit frischem Wagemut zeigt, wie sehr in der lebendigen Fortentwicklung der Sprache die Analogie das wichtigste Gesetz ist, und in

<sup>10)</sup> Es schließt also das 17. Kap. mit τὸδε und folgt dann die Überschrift des nächsten Kapitels Περὶ οὐρανοῦ καὶ τῶν ἐν αὐτῷ φαστήρων, worauf das 18. Kap. mit Συμφώνως anhebt.

diesem Sinn viele von den bisherigen Herausgebern verpönte Spracherscheinungen als zu Recht bestehend erweist. Es gibt nur wenige Werke, die dem Herausgeber späterer griechischer Autoren helfen, wie die neutestamentliche Grammatik von L. Radermacher, der (im Gegensatz zu Debrunner-Blass) sich nicht auf die Sprache des NT beschränkt, sondern auf das Gebiet der gesamten Κοινή hinausgreifend, wirklich bedeutsame Fingerzeige gibt, ferner der ausgezeichnete Index zur Epiktetausgabe von H. Schenkl und W. Crönerts *Memoria Graeca Herculanensis*.

Wie steht es nun mit dem vereinzelt auftretenden vulgärer Formen oder Phrasen bei Autoren, die sich im allgemeinen keiner vulgären Sprache bedienen? Man muß die Sache psychologisch fassen: Wo ein solcher Autor bewußt als Autor schreibt, da wird er sich solcher Formen enthalten; aber wo er sich keinen Zwang antut (wie in gleichgültigen Bemerkungen), da werden ihm solche Formen entschlüpfen. Ein bezeichnendes Beispiel dafür bei Macrobius. Wer würde bei diesem römischen Senator, der das Latein der gebildeten Gesellschaft schreibt, eine Form wie *iusum* (= *deorsum*), *Sonn. Scip. II 5,25* erwarten? Man denke: um 400 eine bereits zu drei Vierteln romanische Lautgestaltung (*deorsum* über *djosum* zu *iosum* und dieses nach *su(r)sum* zu *iusum* geworden)! Aber in welchem gedanklichen Zusammenhang steht diese? Macrobius trägt dort nicht etwa mit Schwung neuplatonische Lehren vor, sondern gibt eine sachliche Erläuterung einer Zeichnung; dabei verfällt er unbewußt in die Sprache des Alltags<sup>11)</sup>. Und nun ein Beispiel aus dem Griechischen, ein Beispiel, das auch für die *Praeparatio* in Betracht kommt. Ein Attizist vom Schlage eines Lukian hat wiederholt Phrasen nach dem Schema von *ὁ τὸ* (d. h. *der mit dem . . .*): Charon 14 Ἐκείνος δὲ τίς ἐστίν . . . ὁ τὸ διάδημα, Götterversammlung 9 ὁ Μίθρης ἐκείνος ὁ Μῆδος ὁ τὸν κἀνδὺν καὶ τὴν τιάραν, Hahn 14 καὶ νῦν ἐκείνος ὁ τὰ ῥάκια τὰ πιναρά, Niederfahrt 4 ὁ γενναϊότατος οὔτος, ὁ τὸ ἔυλον. Diese eigentümliche, bisher nur aus Lukian belegte Phrase, die mit Atticismus wahrhaft nichts zu tun hat, im Gegenteil in der primitiven Nebeneinander-

<sup>11)</sup> Si enim nobis, quod adserere genus ioci est, iusum habetur, ubi est terra, et susum ubi caelum u. s. w. (bezieht sich auf die § 13 f. ausgeführte Zeichnung).

stellung von Subjekt und Objekt ohne Verb in die Urzeit sprachlicher Entwicklung zurückweist, kann ich nun auch aus Julius Africanus und aus Eusebius selbst belegen: X 10,8 p. 489a Vig. (s. Routh, *Reliquiae Sacrae* II<sup>2</sup> Fig. XXII des Africanus): οἱ τὰ Ἀθηναίων ἱστοροῦντες, Ἑλληνικός τε καὶ Φιλόχορος, οἱ τὰς Ἀθίδας οἱ τε τὰ Σύρια Κάστωρ καὶ Θαλλὸς καὶ ὁ τὰ πάντων Διόδωρος ὁ τὰς Βιβλιοθήκας (ὁ τῶν Βιβλιοθηκῶν nur in zwei späten Hss.): hier ist auf ἱστοροῦντες zwar τὰ Ἀθηναίων, τὰ Σύρια und τὰ πάντων zu beziehen, aber οἱ τὰς Ἀθίδας sowie ὁ τὰς Β. ist genau so wie bei Lukian gebraucht. Und Eusebius selber sagt in der diesem Buch vorangeschickten Inhaltsangabe<sup>12)</sup> unter ἡ: Διοδώρου τοῦ τὰς Βιβλιοθήκας, περὶ τοῦ αὐτοῦ (so die Hs. I, τοῦ τῶν Βιβλιοθηκῶν die O-Klasse; τοῦ τὰς Β. συγγράψαντος R Stephanus und alle bisherigen Herausgeber).

Im folgenden sollen noch einige hierher gehörige Spracherscheinungen aus der Syntax, Formenlehre und Bedeutungslehre besprochen werden.

XI 33,3 p. 561 d Vig. zitiert Eusebius Plato *Politic.* 271b: ἐχόμενον γὰρ ἐστὶ τῷ τοὺς πρεσβύτας ἐπὶ τὴν τοῦ παιδὸς ἵνα φῦσιν. ἐχόμενόν ἐστι heißt *es schließt sich an, steht in Zusammenhang*. Daß bei Eusebius mit allen Hss. so zu lesen ist, kann nicht bezweifelt werden; aber wer gibt den Herausgebern Platos das Recht, gegen dessen Hss. ἐχόμενον (das schon Eusebius in seiner Platos. vorgefunden hat) mit Stallbaum durch ἐπόμενον zu ersetzen, besonders da weder die akustische noch die paläographische Ähnlichkeit zwischen ἐπόμενον und ἐχόμενον groß ist? Freilich ist ἐπεσθαι ein Synonym von ἔχεσθαι mit Genetiv, aber da die etymologische Verwandtschaft von ἔχεσθαι mit ἐφεξῆς für den Griechen immer lebendig gewesen sein muß und letzteres den Dativ hat, lag es doch nahe, auch ἔχεσθαι mit dem Dativ zu verbinden<sup>13)</sup>. So haben in der Tat Polyb. XII 17.7 ἐχομένους τούτοις (alle Hss.) und Diodor III 24,1 ἐχόμενοι τούτοις (ebenfalls alle Hss.), aber Schweighäuser beliebte es, dort τούτοις in τούτων zu verwandeln, und Bekker, ἐχόμενοι in ἐπόμενοι!

<sup>12)</sup> Daß sie (wie in seinen andern Werken) von ihm selbst herrühren, dafür gibt es unzweifelhafte Belege, ist auch noch nie bezweifelt worden.

<sup>13)</sup> Plato *Gorg.* 494e τὰ ἐχόμενα τούτοις ἐφεξῆς ἅπαντα mag allerdings der Dativ zu ἐφεξῆς gehören, aber die Zusammenrückung von ἐχόμενα und ἐφεξῆς zeugt für das Bewußtsein der Verwandtschaft.

Eine andere, ebenfalls durch Analogie veranlaßte Änderung des Objektskasus liegt V 1,16 p. 180 c Vig. vor (Eusebius in eigener Person): διὰ τῶν . . . ἀρχόντων τὴν τοῦ σωτήρος ἡμῶν κραταιότητα πολεμησάντων διδασκαλίαν (von den Christenverfolgern): πολεμῆν mit Akk. nach Analogie von κακῶς ποιεῖν, καταπολεμεῖν u. dgl. Hiefür sind die Beispiele allerdings so zahlreich, daß keine Herausgeber daran zu rütteln gewagt haben außer bei Dinarch I 36 οἱ πολεμήσαντες τὴν πόλιν, wo die Herausgeber das *hs.* τὴν πόλιν in τῇ πόλει geändert haben. Aber unangetastet sind geblieben: Polyb. I 15,10 καὶ τὰς Συρακούσας ἐπολέμουσι οἱ Ῥωμαῖοι; Diod. IV 61,3 καὶ ὁ Μίνως πολεμῶν ἐπαύσατο τὰς Ἀθήνας; XIII 84,4 ἐπειδὴ τὸν υἱὸν ἑώρα πολεμοῦντά τινα πένθητα; XIV 37,2 ὡρμησε πολεμήσων Θρᾶκας; LXX Exod. 14,25 ὁ γὰρ κύριος πολεμεῖ περὶ αὐτῶν τοῦς Αἰγυπτίους; 4 Makk. 11.8 πολεμεῖς τοῦς εὐσεβοῦντας.

VI 8,35 p. 267 a Vig., aus einer Schrift des Peripatetikers der Kaiserzeit Diogenian (A. Gercke, Chrysippea, NJcl. Ph. Suppl. 14 S. 751 ff., Frg. III des Diogenian): οὐκ οὐ φαμέν τεθνήξεσθαι πάντα ἀνθρώπον εἰ τόδε τι γένοιτο, μὴ τεθνήξεσθαι δὲ εἰ μὴ γένοιτο, ἀλλ' ἀπλῶς τεθνήξεσθαι κἂν ὅτιοῦν πρὸς τὸ μὴ ἀποθνήσκῃ καθόλου γίγνοιτο. Hier ist γίγνοιτο (so I mit O, die andern Vertreter der O-Klasse γίνοιτο) zwar von keinem Herausgeber des Eusebius, wohl aber von Gercke beanstandet und in γένηται geändert worden. Κἂν ist allerdings hier = καὶ ἂν = καὶ ἕάν; also ἕάν mit Optativ. Aber ἦν mit Opt. finden wir auch bei Jos. Gegen Apion (II 24,202) = Eus. VIII 8,35 p. 366 c d Vig. ἦν φανείη, τεκνοκτόνος ἂν εἴη, was sogar bei Niese Gnade gefunden hat. An einer andern Stelle desselben Werkes (II 30 § 216 = Eus. VIII 8,49 p. 368 c Vig.) ἦν τις κακουργήσειεν lesen Bekker und Naber εἰ . . . -ήσειεν, Niese ἦν . . . -ήση; bei Eusebius ist jedenfalls an dem einstimmig überlieferten ἦν τις κακουργήσειεν festzuhalten. Aber auch bei Diodor XI 37,3 haben die Hss. κἂν μηδεὶς . . . βοηθοίη (von Vogel nach Dindorf in βοηθῇ geändert.<sup>14</sup>). In der LXX Makk. II 9,24 schwankt die Überlieferung nach ἕάν τι παράδοξον zwischen ἀποβαίη (wie auch Swete, The Old Testament in Greek according to the Septuagint, schreibt) und ἀποβαίνει(η), IV 5,30 zwischen ἂν ἐκκόψειας . . . καὶ . . . τήξειας

<sup>14</sup>) Vgl. auch I 77,3 ἕάν δέ (Vogel liest ἔπειτα εἰ und bemerkt: ἕάν δέ vulg.) τις . . . μὴ ῥύσαιτο.

und dem Ind. fut. Vgl. Radermacher a.a.O. S. 163. Der Grund des unrichtigen Ersatzes des Konjunktivs durch den Optativ ist der, daß dieser in der lebenden Sprache absterbende Modus für feiner galt und daher von Schriftstellern bevorzugt wurde, die für gute Stilisten gelten wollten, ohne die dazu nötige Bildung zu besitzen.

In Ezechiels Drama Ἐξαγωγή (von Eus. dem Alexander Polyhistor entnommen) heißt es IX 29,12 p. 442b Vig.: θανούνται δ' οἷς ἔνεστι καρδία | σκληρά· πικρανῶ δ' οὐρανόν· χάλαζα νῦν usw. Da πικρανῶ gegen den Vers verstößt, schlug Wieneke (Ezechielis . . . fabulae quae inscribitur Ἐξ. frgg., Münster 1931) (ἐ)πιπικρανῶ vor (aber dieses, *nachbittern*, ist ein rein medizinischer Fachausdruck), Kuiper (Mnem. N. S. 28 S. 237 ff.) zweifelnd πικρώσω. Es ist πικρανῶ zu lesen. Diesen voluntativen Konjunktiv konnte Ezechiel bei (Homer und) Eurip. Heraklid. 559 finden: μὴ τρέσης μᾶσματος τοῦμού μετασχεῖν, ἀλλ' ἐλευθέρως θάνω und als vollkommenen Futurersatz in der LXX, z. B. Ex. 3,10 ἀποστείλω (= 3,12 ἐξαποστελῶ) und Is. 33,24 ἀφεθῆ γὰρ αὐτοῖς ἡ ἁμαρτία. Mehr im NT (s. Radermacher a. a. O. S. 135 f., der auch auf Epiktet I 17,2 und II 18,19 verweist, sowie Debrunner-Blass<sup>6</sup> a. a. O. § 363, S. 201), z. B. Mt. 23,33 πῶς φύγητε = Vulg. *quomodo fugietis*.

VIII 9,1 p. 370 c Vig. (= Brief des Aristeas § 128 Wendl.) νομίζειν γὰρ τοῖς πολλοῖς περιεργίαν ἔχειν τινὰ τῶν ἐν τῇ νομοθεσίᾳ. Statt des einstimmig bei Aristeas und bei Eus. überlieferten νομίζειν erwartet man δοκεῖν (νομίζω Schmidt *recte ut vid.* Wendl. im krit. Apparat); ebenso § 36 Eus. (p. 375b Vig.) = § 170 W.: ἐμοὶ μὲν οὖν καλῶς ἐνόμιζε περὶ ἐκάστων ἀπολελογῆσθαι (man erwartet ἐδόκει; ἐνομίζετο *conicio* W.). Geändert hat allerdings bisher noch niemand, weder im Text des Aristeas noch in dem des Eusebius. Wie sind also diese Stellen zu erklären? Ist δοκῶ = νομίζω (s. etwa Xen. Anab. II 2,10 ἄλλην τινὰ ἐννενοηκένα δοκεῖς ὄδον κρείττω, Plato Theaet. 201e ἐγὼ γὰρ αὐτὸ ἐδόκουν ἀκούειν τινῶν), so ist für Aristeas, diesen Viertelgriechen, dem man auf Schritt und Tritt das Ringen mit der griechischen Sprache anmerkt, umgekehrt νομίζω = δοκῶ. Wahrscheinlich ist so auch § 10 (p. 371 c Vig.) = § 137 W. zu erklären: καὶ νομίζουσιν (νομίζονται *conicio* Wendl.) οἱ ταῦτα διαπλάσαντες καὶ μυθοποίησαντες τῶν Ἑλλήνων οἱ σοφώτατοι καθεστάναι.

XV 2,1 p. 791b, aus Aristokles', eines Peripatetikers des 2. Jahrh., 7. B. Περὶ φιλοσοφίας, Frg. 7 (III 219) Mullach (nur durch Eusebius erhalten): Epikur machte dem Aristotele zum Vorwurf, daß er zuerst sein väterliches Vermögen durchgebracht habe, ἔπειτα δὲ ἐπὶ τὸ στρατεύεσθαι συνῶσαι. Für συνῶσαι konjizierte R. Stephanus συνῶσθαι und Vigerus (Ausgabe Paris 1628) übernahm es von ihm. Nun kommen allerdings von ὠθέω und seinen Komposita Formen ohne ἐ- frühzeitig sowohl im Perfekt als auch in den Nebenzeiten vor, z. B. ἀπωσμένους Philodem Περὶ ὀργῆς col. XIII 12, ἀπώσατο NT Act. 7,27, ἐξῶσεν 7,45, und der Ausfall von Θ nach C wäre leicht möglich gewesen. Aber nicht nur, daß im späteren Griechisch viele transitive Zeitwörter intrans. gebraucht werden (so hier gleich im folgenden παραβαλεῖν *sich anschließen*, nämlich der Schule des Plato), s. die Liste bei Mayser, Gramm. d. griech. Papyri II 1 S. 83—87<sup>15</sup>), haben wir bei ὠθέω und einem Kompositum Belege für intrans. Gebrauch: Plut. Συμποσ. προβλ. VII p. 698d ὠθεῖ (die Hss., von Madvig eskamotiert und durch θεῖ ersetzt) γὰρ (τὸ ὑγρὸν) εὐθὺς εἰς κύστιν ὑπὸ ῥύμης διεξιόν und Jos. B. J. III 7,5 αὐτὸς δὲ μετὰ τῶν πεζῶν πρὸς τὸ πρόσαντες ἀνωθεῖ<sup>16</sup>). Dazu kommt noch, daß ἐπὶ τὸ στρατεύεσθαι συνῶσαι in dem Parallelbericht des Athenaeus VIII K. 50 p. 354b, wo sich dieser wie Aristokles auf Epikur ἐν τῇ περὶ ἐπιτηδευμάτων ἐπιστολῇ be ruft, in ἐπὶ στρατείαν ὤρμησε (ὤρμησε ebenfalls intrans.) seine Parallele hat. συν- in συνῶσαι bedeutet offenbar „mit anderen jungen Leuten.“

Zur Formenlehre leitet uns eine interessante sprachliche Erscheinung hinüber, die Verwendung des Superlativs statt des Komparativs. Daß im späteren Griechisch πρῶτος für πρότερος steht (s. Radermacher a. a. O. S. 56, Debrunner-Blass<sup>6</sup> § 62 S. 37; vgl. auch Mayser a. a. O. II 1 S. 54), ist den bisherigen Herausgebern des Eusebius unbekannt geblieben. Dieser sagt (in eigener Person) XIV 2,2 p. 718b Vig.: αὐτίκα γούν μάλα θεασώμεθα ὅπως μὲν ὁ Πλάτων τοὺς αὐτοῦ πρώτους ἔσκηπτεν (einstimmige Überlieferung). Seit R. Stephanus schreiben alle Herausgeber τοὺς πρὸ αὐτοῦ πρώτους. Τοὺς

<sup>15</sup>) Besonders auffallend ἀπαλλάσσω *davonkommen*, *sich befinden*, κινέω *sich rühren*, κλίνω *sich neigen*, συμμείγνυμι *verkehren*.

<sup>16</sup>) Bei Theophrast hingegen, περὶ πυρός § 70 (Frg. 3) ἀναφέρει καὶ ἀνωθεῖ (nämlich τὸ πῦρ) πρὸς τὸ ἄνω ist wohl aus dem Vorhergehenden καπνόν hinzuzudenken.

αὐτοῦ πρώτους heißt *seine Vorgänger*, genau so wie bei Aelian H. A. VIII 12 οἱ πρώτοί μου (*meine Vorgänger*) ταῦτα ἀνιχνεύσαντες (μου von Hercher gegen die hs. Überlieferung aus dem Text entfernt!). Aber auch sonst, und zwar überraschend früh, erscheint der Superlativ statt des Komparativs: Philemon Frg. 109 Mein. (IV S. 63): θανεῖν ἀριστόν ἐστίν ἢ ζῆν ἀθλίως (beachte, daß ἀμεινον ebenso gut in den Vers paßte) und Ephoros Frg. 27 Müller (FHG I S. 239; bei Macrob. Sat. V 18,7): τούτου δὲ τοῦ ἀπορήματος οὐδὲν ἔχομεν αἰτιώτατον εἰπεῖν ἢ τοὺς ἐκ Δαυδώνης χρησμούς. Man darf also wohl keinen Anstand nehmen, ein einmal statt ἔλαττον überliefertes ἐλαχίστως zu halten: Alexander Polyhistor aus einem obskuren Artapanos, Müller FHG Nr. 14 (III 220 ff.), bei Eus. IX 27,16 (p. 433 d Vig.): τιμᾶσθαι δὲ τὴν Μέρριν ταύτην ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων οὐκ ἐλαχίστως ἢ τὴν Ἴσιν. Seit R. Stephanus schreibt man allgemein (gegen die einstimmige Überlieferung) ἔλαττον.

Andere Erscheinungen aus dem Gebiet der Formenlehre sollen im folgenden besprochen werden: X 4,6 (p. 469 c Vig.) und XIV 9,5 (p. 740 a Vig.) hat Eusebius (in eigener Person) das einstimmig überlieferte νεώς als Nom. pl. Noch R. Stephanus und Vigerus bewahrten es im Text, aber da letzterer in seinen Notae dafür die übliche Form νεῶ vorschlug, erscheint diese von da an in allen Ausgaben. Mit Unrecht! Denn οἱ κάλως ist mehrfach schon von 357 v. Chr. an in den Inschriften zu lesen (s. Meisterhans, Grammatik d. att. Inschr.<sup>3</sup> S. 128) und δύο ἄλως steht bei [Dem.] 42,6. Hier ist auch ἴλεω statt ἴλεων einzureihen. Numenius Περὶ τὰγαθοῦ I. B. Frg. 11 Leemans<sup>17)</sup> (= X Thedinga) sagt bei Eusebius (dem wir das Bruchstück verdanken) XI 22,1 (p. 513 d Vig.): αὐτὸ (τὸ ἀγαθόν) . . . τὸ ἡρεμον, τὸ ἡγεμονικόν, ἴλεω<sup>18)</sup> ἐποχούμενον ἐπὶ τῇ οὐσίᾳ. Für das einstimmig überlieferte ἴλεω liest man seit R. Stephanus ἴλεων. Aber wie τὸν νεῶ schon 346 v. Chr. vorkommt (Meisterhans a. a. O.<sup>3</sup> S. 128 f.), so heißt es oft ἴλεω im Akk., ja bei Philon scheint vor Konsonanten nur ἴλεω vorzukommen<sup>19)</sup>, auch im Neutrum, so De sacrificiis Abelis et Caini 39(8) ἴλεω (alle Hss.) τὸ σῶμα ἔχειν, De virtutibus 160(21) τὸ ἴλεω καὶ χρηστόν (ob wir ἴλεω

<sup>17)</sup> Studie over . . . Numenius van Apamea (Brüssel 1937).

<sup>18)</sup> Da ἴλεω zu ἐποχούμενον gehört, darf vor diesem nicht, wie es bisher geschehen ist, interponiert werden.

<sup>19)</sup> S. W. Crönert, Memoria Graeca Hercul. S. 165, Ann. 3.

bei Philon im Text finden, hängt davon ab, ob Cohn oder Wendland die betreffende Schrift herausgegeben hat: dieser wahrh  $\dot{\iota}\lambda\epsilon\omega$ , jener ändert es in  $\dot{\iota}\lambda\epsilon\omega\nu$ ). Bei Philostrate, Apoll. Tyan. I 6  $\dot{\iota}\lambda\epsilon\acute{\omega} \tau\epsilon \kappa\alpha\dot{\iota} \eta\delta\acute{\upsilon} \dot{\upsilon}\delta\omega\rho$  schwankt die Überlieferung.<sup>20)</sup>

Im 6. Kapitel des VI. B. (wo Eusebius die vollständig nur in armenischer Übersetzung erhaltene Schrift Philons über die Vorsehung benutzt hat<sup>21)</sup>) heißt es § 61, p. 252 d Vig.  $\tau\eta\nu \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\theta\epsilon\rho\nu \kappa\alpha\dot{\iota} \alpha\upsilon\tau\epsilon\zeta\acute{\omicron}\upsilon\sigma\iota\omicron\nu \tau\eta\varsigma \lambda\omicron\gamma\iota\kappa\eta\varsigma \psi\upsilon\chi\eta\varsigma \delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\mu\iota\nu$ . Seit R. Stephanus schreiben die Herausgeber, obwohl  $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\theta\epsilon\rho\nu$  einstimmig überliefert ist,  $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\theta\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu$ . Aber es ist nichts zu ändern, da von den nicht zusammengesetzten Adjektiven gerade solche auf  $-\rho\omicron\varsigma$  sogar schon im Attischen zweier Endungen sind, s. Kühner, Ausführl. Gramm. d. gr. Spr. I 1<sup>3</sup> S. 535, Meisterhans<sup>3</sup> S. 148, Schweizer, Gramm. d. Pergam. Inschr. S. 158 f., Mayser a. a. O. I S. 290. Dichterisch schon Aesch. Agam. 328  $\acute{\epsilon}\xi \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\theta\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon \delta\acute{\epsilon}\rho\eta\varsigma$  und Eurip. El. 868  $\acute{\alpha}\mu\pi\tau\upsilon\chi\alpha\dot{\iota} \tau' \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\theta\epsilon\rho\omicron\iota$ , beidemale also ohne Zwang des Metrums; hier kommt noch dazu, daß  $\alpha\upsilon\tau\epsilon\zeta\acute{\omicron}\upsilon\sigma\iota\omicron\nu$  folgt.

Bei Dionysios, Bischof von Alexandrien, *Περὶ φύσεως* (nur durch Eus. erhaltenes Frg. VII Routh<sup>22)</sup>, VIII Feltoe<sup>23)</sup>) XIV 26,2 (p. 779 a Vig.)  $\kappa\alpha\dot{\iota} \pi\acute{\omega}\varsigma (\alpha\dot{\iota} \acute{\alpha}\tau\omicron\mu\omicron\iota) . . . \sigma\upsilon\nu\epsilon\pi\acute{\alpha}\gamma\eta\sigma\alpha\nu, \acute{\epsilon}\sigma\chi\eta\mu\alpha\tau\acute{\iota}\sigma\theta\eta\sigma\alpha\nu, \acute{\epsilon}\mu\omicron\rho\varphi\acute{\omega}\theta\eta\sigma\alpha\nu, \acute{\epsilon}\kappa\iota\nu\eta\theta\eta\sigma\alpha\nu, \eta\delta\acute{\xi}\eta\nu\theta\eta\sigma\alpha\nu$  darf  $\eta\delta\acute{\xi}\eta\nu\theta\eta\sigma\alpha\nu$  (so I, ausgelassen von der O-Klasse) nicht in  $\eta\delta\acute{\xi}\eta\theta\eta\sigma\alpha\nu$  (Gifford und Feltoe) verwandelt werden<sup>24)</sup>. Diese Beibehaltung des Nasales aus dem Praesensstamm (man denke an  $\acute{\epsilon}\lambda\eta\mu\varphi\theta\eta$ <sup>25)</sup> u. dgl.) ist recht charakteristisch für die vulgäre Sprache des Dionys und ausdrücklich bezeugt von Hesychios, Lex. S. 267 39 Schmidt<sup>2</sup>  $\alpha\upsilon\chi\theta\eta \cdot \alpha\upsilon\zeta\eta\nu\theta\eta$ . Es ist also Achill. Tat. I 11  $\alpha\upsilon\zeta\eta\nu\theta\eta$  für  $\alpha\upsilon\zeta\upsilon\nu\theta\eta$  und Fab. Aesop. 51

<sup>20)</sup> Dagegen steht das von Crönert ebenfalls angeführte  $\acute{\epsilon}\mu\pi\lambda\epsilon\omega$  ( $\pi\rho\acute{\alpha}\xi\epsilon\iota\varsigma$ ; Eusebius III 10,21 p. 107bc Vig.) bloß in der Hs. O.

<sup>21)</sup> S. P. Wendland, Philos Schrift über die Vorsehung (Berlin 1892) S. 40.

<sup>22)</sup> Reliq. Sacrae (Bd. IV<sup>2</sup>).

<sup>23)</sup> The letters and other remains of D. of Al.

<sup>24)</sup> Die übrigen Herausgeber (seit R. Stephanus) und Routh lesen unsinnigerweise  $\eta\delta\acute{\xi}\upsilon\nu\theta\eta\sigma\alpha\nu$  (analoge unsinnige Formen an den gleich zu erwähnenden Stellen des Achilles Tat. und der Fab. Aes.). Dieses Wortungeheuer hat sogar bei Liddell-Scott, A Greek — English lexicon, Neue Aufl. S. 278 Aufnahme gefunden: „ $\alpha\upsilon\zeta\upsilon\nu\omega$  . . . late form of  $\alpha\upsilon\zeta\acute{\alpha}\nu\omega$ , Aesop. 51“.

<sup>25)</sup> Bei Dioskur. sowohl *Περὶ ὕλης ἱατρ.* als auch *Π. ἀπλ. φαρμ.* stets —  $\lambda\eta\mu\varphi\theta$  —,  $\acute{\epsilon}\pi\iota\lambda\eta\mu\pi\tau\iota\kappa\omicron\dot{\iota}$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\iota\lambda\eta\mu\pi\tau\acute{\iota}\alpha$ ,  $\sigma\acute{\upsilon}\lambda\lambda\eta\mu\pi\varsigma$  u. dgl.; s. auch NT Marc. 16,19, Act. 1,8.

Halm αὐξηνηθείς für αὐξουνθείς zu lesen. Man vergleiche übrigens μνησυνθήσεται in den Vol. Hercul. (Crönert a. a. O. S. 73).

Ebensowenig darf das einstimmig überlieferte παραπεφυλακότα XII 16,6 (p. 589 d Vig.) geändert werden. Eusebius zitiert dort Plato (Gesetze 632a), der natürlich παραπεφυλαχότα hat. Aber πεφυλακέναι steht im ersten Argument zu Euripides' Medea gegen Schluß (von Nauck geändert) und πεφύλακα LXX I Könige 25,21. Bei Xen. Cyr. VIII 63 haben die Hss. teils διαπεφυλάκασι, teils διαπεφύκασι.

Nicht ohne Interesse ist das Vorkommen von Perfektformen wie ἰσχημένος. In den pergamenischen Inschriften finden sich Formen wie εἰσχήκατε, παρείσχηται (s. Schweizer a. a. O. S. 171, 185. 188), desgleichen in Ägypten (s. Mayer I 332, Anm. 3). Beide Gelehrte erklären sie nach dem Muster von εἴρηκα, εἴληφα u. dgl. M. E. aber sind es nichts weiter als orthographische Varianten zu ἰσχηκα, ἰσχημαι, die ich als Umbildungen von ἔσχηκα, ἔσχημαι nach dem später sehr beliebten ἴσχω auffasse (denn daß das ι eigentlich Präsenzreduplikation ist, davon wußte man doch im Altertum nichts). Jedenfalls war ἰσχημαι (und Komposita) in der späteren Zeit sehr beliebt, wie die von Crönert a. a. O. S. 256 Anm. 6 beigebrachten Beispiele zeigen. In der Praeparatio kommen hier vier Stellen in Betracht: II 3,42 (p. 67 d Vig.) und 4,2 (p. 68 c Vig.), dort ἐνίσχημένοι von allen Hss. außer H\* (d. h. H<sup>26</sup>) vor der Korrektur) und von Klemens' Hs. geboten<sup>27</sup>), hier (wo Eusebius in eigener Person spricht) ἐνίσχημένοι in allen Hss. außer H (ἐνεσχ); ferner V 1,6 (p. 181 a Vig., Eus. in eigener Person) ὁ πᾶς ἐνίσχητο βίος (ἐνίσχητο außer O alle Hss., auch A, I und die übrigen der O-Klasse; ἐνίσχοιτο in O ist nur eine orthographische Variante; jenes hat sich bis auf Dindorf gehalten) und VI 6,18 (p. 244 d Vig.; Eusebius wieder in eigener Person, er hat aber hier Philons Schrift über die Vorsehung vor Augen, s. S. 232) κατισχημένοις I, κατεχομένοις die O-Klasse κατεσχημένοις seit R. Stephanus die Herausgeber. Auf Grund dieses hs. Befundes halte ich mich für berechtigt, an allen vier Stellen Formen mit -ισχ- in den Text zu setzen.

<sup>26</sup>) Da hier in A ein Quaternio fehlt, tritt H, seine Kopie, ein Marcianus des 11. Jahrh., an seine Stelle; vom Schreiber ist ἐνεσχ. in ἐνίσχ. geändert worden.

<sup>27</sup>) Das ganze 3. Kap. des Eus. = 2. Kap. von Klemens' Protreptikos. Die einzige Hs., die diesen erhalten hat, ist die Arethashs. des Eus. (A).

VIII 1,17 (p. 389 a Vig., ein langes griechisch nur durch Eusebius erhaltenes Bruchstück aus Philons Schrift über die Vorsehung, Bd. II S. 634 ff. Mangey): ἀραχνουφεῖς ἢ χ στρωμαῖ (vom Prunk reicher Leute). χ ist λιθογραφημένοι in der O-Klasse, λιθογεγραφημένοι I; die Herausgeber außer Dindorf schreiben λίθω γεγραφημένοι, dieser λινορραφούμεναι nach Mangey (der auch λινορραφεῖς zur Wahl stellte). Da λιθογραφεῖν einen guten Sinn gibt: mit *Steinen bemalen* = *bunt besetzen* und durch die armenische Übersetzung (Aucher, Philonis . . . sermones tres . . . translati, Venedig 1822, S. 59) ausdrücklich bezeugt ist: *nec quod aranearum more subtiliter textum fuerit stragulum lapillis descriptum*, fällt die Konjekture λινορραφούμεναι weg und es fragt sich nur, welche Form in den Text zu setzen ist. λιθογεγραφημένοι ist natürlich ausgeschlossen, man müßte dann die Konjekture λίθω γεγραφημένα annehmen. Aber ich glaube, wir können uns mit dem von der O-Klasse gebotenen λιθογραφημένοι bescheiden, wird doch in der Κοινή gerade zur Vermeidung längerer Formen die Reduplikation unterdrückt, s. Mayser a. a. O. I S. 34,1<sup>28)</sup> und Radermacher a. a. O. S. 72. Es empfiehlt sich daher auch nicht, <λε>λιθογραφημένοι zu schreiben, denn das wäre ein wahres Wortungeheuer. Übrigens steht μελλήκασιν schon in den Vol. Herc., s. Crönert S. 206.

Was die Bedeutungslehre anbelangt, verdient hervorgehoben zu werden, daß ἡ μέση = *die Mitte* nicht bloß in musikalischem und mathematischem Sinn wie etwa bei Plato, Staat 443 d<sup>29)</sup> und Aristot. Metaph. II 2,996 b 21<sup>30)</sup>, sondern schlechthin als *Mitte* erscheint, wie im byzantinischen<sup>31)</sup> und heutigen Griechisch: XIII 16,10 (p. 698 b Vig.) = Plato, Staat p. 620 b. Dieser sagt ἐν μέσοις δὲ λαχούσαν τὴν Ἀτλάντης ψυχὴν, aber Eusebius hat ἐν μέσῃ (einstimmig überliefert) für ἐν μέσοις. Übrigens muß diese Bedeutung auch für einen „orphischen“ Vers gelten (Frg. 247 Kern): ἀρχὴν αὐτὸς ἔχων καὶ μέσσην ἠδὲ τελευτήν, den Eusebius zuerst direkt aus Aristobul (XIII 12,5 p. 666 a Vig.) dann aber

<sup>28)</sup> „Völlige Unterdrückung der Reduplikation (in der Κοινή) zur Erleichterung längerer Formen.“

<sup>29)</sup> τρεῖς ἁρμονίας ἀτεχνῶς, νεάτης τε καὶ ὑπάτης καὶ μέσης.

<sup>30)</sup> . . . τὸ εἶδέναι ἕκαστον . . . τὸτ' οἰόμεθα ὑπάρχειν, ὅταν εἰδῶμεν τί ἐστιν, οἷον τί ἐστι τὸ τετραγωνίζειν, ὅτι μέσης εὐρέσις.

<sup>31)</sup> S. Thesaur. Gr. I. V S. 823 unter μέσος.

(XIII 13,51 p. 685 d) auf dem Umweg über Klemens (s. Strom. V 14,123 ff.) zitiert. An der ersten Stelle haben die Hss. des Eus. freilich μέσ(σ)ον (was prosodisch unmöglich ist), an der zweiten μέσ(σ)ων (ein Vokabel, das es überhaupt nicht gibt), Klemens' einzige Hs. μέσων, aber die Hss. des Theodoret (*Graecarum affectionum curatio*), der den Eusebius ausschreibt, bieten II 31 μέσ(σ)ην, wie auch Stählin bei Klemens liest.

Ist es endlich nicht seltsam, daß ein einstimmig überliefertes und von keinem Herausgeber angetastetes Vokabel bisher in keinem Wörterbuch (auch nicht in der neuen Auflage von Liddell-Scott) Aufnahme gefunden hat? IX 34,11 (p. 451a Vig.), aus Alexander Polyhistor, der selber einen obskuren Eupolemos ausschreibt (Müller FHG Nr. 18, III S. 225 ff.), wird eine Vorrichtung aus Kettenringen beschrieben, an der Schellen befestigt waren; das Ganze war oberhalb des Tempeldaches angebracht, um die Vögel vom Heiligtum fern zu halten: καὶ προσκρεμάσαι ἐκάστη δικτύι κώδωνας χαλκοῦς ταλαντιαίους τετρακοσίους. Man möchte an das im Etymol. Magnum S. 275,26 f. erwähnte δίκτυ denken (Ἐπὸ δὲ τοῦ δίκτυον κατὰ ἀποκοπὴν γίνεται δίκτυ), aber das ist Neutrum; und daß es nicht damit identisch ist, erhellt aus dem folgenden: καὶ ποιῆσαι ὄλας τὰς δικτύας πρὸς τὸ φορεῖν τοὺς κώδωνας καὶ ἀποσοβεῖν τὰ ὄρνεα. Also ein netzartiges Gitterwerk. Der Akzent aber wird wohl zu ändern sein (ἡ δίκτυς).

Konjekturen zum Text will ich hier keine bringen, mit Ausnahme einer einzigen, weil diese durch eine neu gefundene Hs. bestätigt worden ist. XV 17,8 (p. 820 a Vig.) aus Numerios Περὶ τὰγαθοῦ (Frg. 13 Leemans = XII Theod., nur durch Eus. erhalten): εἰ μέντοι χρὴ αὐτὸ (τὸ ὄν) ἀπηλλάχθαι τῆς τῶν σωμάτων πάθης, ἵνα κάκεινοις κεκυημένοις τὴν φθορὰν ἀμύνειν δύνηται καὶ κατέχη. Ich hatte schon 1924 bei der ersten Durcharbeitung der Praeparatio κεκυημένοις (hier existiert leider nur mehr die O-Klasse; die älteste Hs. dieser Klasse läßt das Wort gänzlich aus) beanstandet, da der Sinn doch *turbatis* verlangt, und κεκυ(κ)ημένοις vermutet. Als ich nun 1936 die Photographien des um 1300 geschriebenen Codex Batopedianus (Athos) 180 erhielt, der, bisher unbenutzt, auf meine Bitte hin von der Preuß. Akademie der Wiss. zum Teil photographiert worden war (er erwies sich als ein genauer Vertreter der O-Klasse), da fand ich zu meiner Über-

raschung κεκοικημένοις in Text, allerdings ist das dritte Kappa erst nachträglich, aber anscheinend von der Hand des Schreibers eingefügt worden.

Ich bin am Schluß meiner Ausführungen, durch die ich angedeutet zu haben glaube, daß die neue Bearbeitung der Praeparatio für viele Autoren wichtige Ergebnisse gezeitigt hat. Was nützt es z. B., die Fragmente griechischer Historiker in neuer Ausgabe vorzulegen, bevor der Text der Autoren, die sie uns erhalten haben, auf eine sichere Grundlage gestellt ist (man denke nur an die großen Bruchstücke aus Alexander Polyhistor und Abydenos in der Praeparatio)? An die Herausgeber späterer Historiker aber möchte ich die Mahnung zu richten mir erlauben, mehr als das bisher geschehen ist, die Eigentümlichkeiten der κοινή zu berücksichtigen.

Wien

Dr. Karl Mras

## ALTES UND NEUES ZU PLATONS KRITIAS

Bezeichnend für die breite Wirkung, die Platons Atlantismythos gerade in den letzten Jahrzehnten ausgeübt hat, war die Gründung einer „Société d'études atlantéennes“ in Paris im Juni 1926 (P. Le Cour, Bull. Budé XIV 1927, 63 ff.), der im nächsten Jahre noch die Bildung einer Vereinigung der „Amis de l'Atlantide“ folgte; beide Organisationen erhielten auch ihr Bulletin, jene unter dem Titel „Les Études atlantéennes“ und diese unter dem Titel „Atlantis“. Es wurde auch eine „Bibliographie de l'Atlantide“ von J. Gattefossé und Cl. Roux publiziert (Lyon 1926), die über 1700 Arbeiten verzeichnen soll. Italien steuert eine Monatschrift „L'Atlantide in Italia“ bei, die 1929 in Bari zu erscheinen begann; in Deutschland brachte die Zeitschrift „Die Woche“ am 20. Aug. 1931 eine Atlantisnummer heraus, in der die verschiedensten Anschauungen zu Wort kamen, und im Jahre darauf veröffentlichte A. Bessmertny eine „Geschichte und Erklärung der Atlantishypothesen“ (Das Atlantisrätsel, Lpz. 1932, s. Gnom. IX 1933, 109 f.). Es ist für den Philologen enttäuschend, wenn er seine Fachgenossen im Chorus der Atlantologen eine so schwache Stimme führen